

Interview mit Hanna Matthies, ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (AVL) an der Universität des Saarlandes

*-- Wie bist du auf die Idee gekommen, Komparatistik zu studieren?*

Ich studierte in Saarbrücken DFS (Deutsch-Französische Studien: Grenzüberschreitende Kommunikation und Kooperation) und begann mich mit französischer Literatur zu beschäftigen. Ich wollte gerne besser verstehen, was ich da las, und Werkzeuge lernen, um präzise zu lesen. Mich nur mit einer Nationalliteratur zu beschäftigen, fand ich langweilig. So kam ich zur Komparatistik.

*-- Und wieso in Saarbrücken? Es ist ja doch eine sehr kleine Einrichtung, mit nur einem Lehrstuhl.*

Ich hatte während meines DFS-Bachelors Seminare bei Dozent\*innen der Komparatistik besucht. Das hat mich überzeugt. Außerdem zieht man ständig um, wenn man DFS studiert. Davon hatte ich vorerst genug.

*-- Was war so positiv hier an der Universität des Saarlandes bzw. in Saarbrücken, dass du hier studiert und anschließend auch promoviert hast? Hattest du nie das Bedürfnis, die Uni zu wechseln und dir frischen Wind um die Nase wehen zu lassen?*

Ich habe sehr von der engen Betreuung profitiert und dass man sich persönlich kannte. So kann ich viel besser lernen als in einem anonymen Umfeld. Dennoch hatte ich durchaus das Bedürfnis wegzugehen. Ich hatte mich für einen Master an der FU (Freie Universität Berlin) beworben und auch einen Platz bekommen. Dann bekam ich in Saarbrücken einen sehr interessanten Hiwi-Job am Frankreichzentrum und beschloss zu bleiben.

*-- Wann und warum hast du dich dafür entschieden zu promovieren?*

Ich hatte Lust, mich nochmal ganz intensiv mit einem Thema zu beschäftigen. Außerdem wollte ich gerne unterrichten. Ich hatte bereits Erfahrung als Tutorin, und die Zusammenarbeit mit Studierenden machte mir unheimlich Spaß. Nicht zuletzt war klar, dass es rund um die Promotion ganz viele Entwicklungsmöglichkeiten für mich geben würde. Das reizte mich.

*-- Wie kamst du auf das Thema deiner Doktorarbeit?*

Ich hatte ein Interview mit der Philosophin Susan Neiman gehört. Sie beschäftigte sich mit der Frage nach dem Erwachsensein aus kantianischer Perspektive. Mich interessierte der Konflikt zwischen Autonomie und den vielfältigen Abhängigkeiten, der in der Frage nach dem Erwachsensein steckt. Ich wollte wissen, wie literarische Texte sich damit auseinandersetzen. Außerdem hatte ich bereits einiges zu Michel Foucault gemacht und fand es reizvoll, seine Ansätze zu Macht und Selbstsorge auf das Erwachsensein zu beziehen.

*-- Und wie sieht es grundsätzlich mit einer wissenschaftlichen Laufbahn aus? Hattest du dir mal überlegt zu habilitieren?*

Ja, hatte ich. Forschung und Lehre sind schon toll. Aber ich konnte nicht mit den unsicheren Perspektiven umgehen und wollte einen sicheren Job. Außerdem habe ich den Druck und die Konkurrenz nicht gut ausgehalten.

*-- Du arbeitest ja jetzt als Beauftragte für mobilitätseingeschränkte Fahrgäste der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG). Was sind da deine Aufgaben?*

Mit meinen Kolleginnen und Kollegen sorgen wir dafür, dass der Nahverkehr in Berlin für alle Fahrgäste zugänglich ist. Das ist sehr vielfältig: Es geht um Fahrzeugbeschaffung, Kommunikation, Schulungen für das Personal, Fahrgastinformation, Infrastruktur bis hin zur digitalen Barrierefreiheit.

*-- Hat dich das Studium auf eine solche Tätigkeit vorbereitet?*

Ja, denn ich kann mich schnell in Themen einarbeiten, die auch mal sperrig sein können. Ich muss viel recherchieren und Informationen bewerten. Auch das habe ich im Studium gelernt. Und ich muss Informationen für ganz unterschiedliche Zielgruppen aufarbeiten. Dafür sind vor allem meine Erfahrungen in der Lehre und in Präsentationstechniken hilfreich.

*-- Und war die Promotion dafür nötig?*

Wir haben durchaus repräsentative Aufgaben. Da ist der Dokortitel manchmal hilfreich. Aber es geht auch ohne.

*-- Wenn nicht, schätzt du die Arbeit an der Dissertation und die damit verbrachten drei oder vier Jahre trotzdem positiv ein?*

Total positiv! Ich habe in der Zeit unheimlich viel über mich und meine Arbeitsweise gelernt. Von Christiane Solte-Gresser und ganz vielen anderen habe ich während der ganzen Zeit sehr wertvolle und persönliche Unterstützung bekommen. Ich habe gesehen, dass ich auf verschiedenen Ebenen sehr viel leisten kann, und ich habe mich intensiv mit alten Verhaltensmustern auseinandergesetzt und sie teilweise abgelegt. Das war eine Erfahrung, die mich sehr stark gemacht hat. Mein Thema hat mich bis zuletzt begeistert, und es war toll, ein Buch zu schreiben und es irgendwann in der Hand zu halten. Wenn die Bedingungen und das Umfeld stimmen, würde ich das jederzeit wieder machen.

Das Interview wurde geführt von Angelika Selle (Dipl.-Übersetzerin), Sekretärin am Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft